

## Einzelbesprechung

### Theorie

**Andreas Reckwitz**, Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin: Edition Suhrkamp 2019, 305 S., kt., 17,99 €

Besprochen von **Prof. Dr. Roland Verwiebe**: Lehrstuhl für Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam, E-Mail: roland.verwiebe@uni-potsdam.de

<https://doi.org/10.1515/srsr-2021-0061>

**Schlüsselwörter:** Kultur, Klassengesellschaft, Kapitalismus

*Andreas Reckwitz* analysiert in „Das Ende der Illusionen“ (2019) in fünf Aufsätzen und einer ausführlichen Einleitung die Verfasstheit und Krisenhaftigkeit des Kapitalismus im 21. Jahrhundert. Das Buch liefert neben einer aktuellen Diagnose der gesellschaftlichen Situation im globalen Westen auch einen Blick auf zukünftige Entwicklungen und deren Potentiale. Gekonnt bearbeitet und erweitert der Autor sein eigenes kultursoziologisch unterfüttertes Theorieprojekt, welches spätestens seit „Die Gesellschaft der Singularitäten“ (*Reckwitz*, 2017) fest im Kanon der Standardwerke der Soziologie etabliert ist. *Reckwitz* betont den eigenständigen Charakter der einzelnen Kapitel und empfiehlt diese in einer selbstgewählten Reihenfolge zu lesen. Bei der Lektüre wird jedoch klar, dass die Buchkapitel in einem engen Verhältnis zueinander stehen und auch unterschiedliche Stärken und Schwächen aufweisen.

Im ersten Kapitel thematisiert *Reckwitz* die seit einiger Zeit an Schärfe gewinnenden Auseinandersetzungen um kulturelle, politische, religiöse und identitäre Fragen in der Spätmoderne. Dabei legt er nicht so sehr einen Akzent auf die bestehenden Konflikte zwischen unterschiedlichen religiösen Gruppen oder Nationalstaaten, die freilich eine hohe Brisanz besitzen, sondern auf kulturell aufgeladene, politische Auseinandersetzungen in westlichen Gesellschaften. Hier stehen sich nach *Reckwitz* diejenigen mit einem kosmopolitischen Kulturverständnis, die sich in ihren kulturellen Praktiken aus einem globalen Repertoire bedienen, und diejenigen mit einem essentialistischen Kulturverständnis gegenüber, die homogene Identitätsgemeinschaften imaginieren. Diese Unterscheidung wird zunächst überzeugend begründet, allerdings geraten die anschließenden Ausführungen teilweise zu klischeehaft (u. a. S. 36–41 zu Hyperkultur). Was würde wohl der Pfleger im Altenheim oder die Kita-Erzieherin von den *Reckwitz*-Thesen halten, die

diesen beiden Polen nicht zugeordnet werden können und sich selbst dort auch nicht zuordnen würden? Die Zuspitzung, die ich hier hinterfrage, hat natürlich als Stilmittel des Theoretikers ihre definitive Berechtigung. Kritisieren müsste man allerdings, dass in diesem Kapitel Fragen von ungleich verteilten Ressourcen, sich verschärfenden Konkurrenzen um Arbeitsplätze (in Zeiten der massiv wachsenden Niedriglohnbeschäftigung), Zugang zu gesundheitlicher Versorgung oder bezahlbaren Wohnraum weitgehend ausgeblendet werden. Die wachsenden *Cleavages*, die es in diesen Bereichen gibt, liegen, so meine ich, den kulturellen Konflikten in westlichen Gesellschaften in mannigfaltiger Weise zugrunde, und dies könnte in der vorliegenden Analyse besser berücksichtigt werden. Besonders interessant ist der Abschnitt, in dem *Reckwitz* die Möglichkeiten von Koexistenz und Konflikt zwischen Hyperkultur und Kulturessenzialismus erörtert und einen Ausweg aus dieser aktuellen Gemengelage anbietet. Er spricht hier von einer „Kultur des Allgemeinen“ (52ff.), die gestärkt werden könnte oder neu entstehen soll. Dabei wird allerdings zum Teil übersehen, dass diese „Kultur des Allgemeinen“ in unterschiedlichen Schattierungen in Sportvereinen, Verbänden und Gewerkschaften, in den Print-, Radio- und TV-Medien, in Schulen und in Universitäten, in Kultureinrichtungen und in vielen Betrieben bereits besteht. Und auch die genauen Mechanismen dieses „doing universality“ und der Stärkung dieser Institutionen werden im Grunde nicht weiter ausbuchstabiert.

Im zweiten Kapitel unterteilt *Reckwitz* die Sozialstruktur westlicher Gesellschaften in vier dominante Klassen (Oberklasse, neue Mittelklasse, alte Mittelklasse, prekäre Klasse; 72ff.), denen er zusätzlich zehn verschiedene SINUS-Milieus zuordnet (122ff.). Dieses Sozialstrukturmodell ist von unterschiedlichen Autoren ob einer gewissen Unschärfe, der zu unkritischen Übernahme der SINUS-Konsummilieus und dem zu geringen Reflektieren der empirischen Befunde der jüngeren Sozialstrukturforschung kritisiert worden (Bröckling, 2019; Kumkar & Schimank, 2021). Man kann sicherlich auch in Frage stellen, ob drei der vier Klassen gleich groß sind und jeweils 30% der Sozialstruktur ausmachen, wie das die Darstellung auf Seite 86 impliziert. Problematischer ist aus meiner Sicht die Beschreibung des Ausgangspunktes der von *Reckwitz* postulierten Entwicklung hin zu einer Vierklassengesellschaft. Hier setzt er an der nivellierten Mittelstandsgesellschaft an, die bis in die 1980er-Jahre in so unterschiedlichen Ländern wie den USA, Deutschland, Großbritannien, Frankreich oder Japan bestanden haben soll (72); eine Gesellschaft, in der Erziehung auf stille Konformität ausgerichtet war (76), Frauen die Hausfrauen- und Männer die Ernährer-Rolle einnahmen<sup>1</sup> und

---

<sup>1</sup> Richtig ist, dass bereits 1960 knapp 50% der westdeutschen Frauen erwerbstätig waren (in der DDR lag diese Quote bei 65%).

eine Unterklasse im strikten Sinne kaum existiert hat (87). Diese These der nivelierten Mittelstandsgesellschaft war innerhalb der Soziologie, zumal mit Blick auf Unterschiede im internationalen Vergleich, immer umstritten, und sie stellt m.E. nur eine ungenaue Argumentationsfigur für die im Grunde spannenden Überlegungen zu einer Rekonfiguration der Sozialstruktur im 21. Jahrhundert dar. Die Gruppe, die der Autor möglicherweise am interessantesten findet, ist die neue Mittelschicht (vgl. Reckwitz, 2021), da in dieser Gruppe ein großes Potential für den gesellschaftlichen Fortschritt steckt und vielleicht aus ihr heraus auch die Lösungen kommen, die wir angesichts der Herausforderungen der Gegenwart benötigen (Stichwort Klimawandel). Ergänzend ist anzumerken, dass diese Klasse mit hoher Wahrscheinlichkeit ökonomisch, politisch, kulturell und auf der Ebene ihrer Lebensstile viel heterogener ist, als das der Text von *Reckwitz* nahelegt. Das ist theoretisch relevant, da die Mechanismen der Klassenzuordnung bei *Reckwitz* primär über eine postulierte Homogenität in diesen Bereichen funktioniert.

Im dritten Aufsatz analysiert *Reckwitz* den Wandel der Industriegesellschaft hin zu einem polarisierten Postindustrialismus. Hier werden anfangs die bekannten Thesen der internationalen Forschung zum postindustriellen Wandel zu einem lesenswerten Text verdichtet, bevor *Reckwitz* eines der Schlüsselargumente dieser Aufsatzsammlung einführt. Danach habe sich in der Spätmoderne ein neuer Gesellschaftstypus etabliert – der kognitiv-kulturelle Kapitalismus –, der sozialstrukturell stark polarisiert ist und in dem kognitive Güter (z. B. Datenbestände, Patente, Humankapital) und Wissensarbeit (u. a. Forschung, Entwicklung, Beratung, Design, Marketing) kulturell so aufgewertet sind, dass produzierte Güter für den Konsumenten einen kulturellen Wert und eine kulturelle Einzigartigkeit versprechen (140ff.). Was auf dem Markt erfolgreich sein will, muss im kulturell-kognitiven Kapitalismus über seine reine Funktion hinaus einen symbolischen Wert besitzen, so *Reckwitz*. Es ist sicherlich unstrittig, dass weltweit durch die immer höheren Produktivitäten und die Automatisierung in der stofflichen Produktion weniger Arbeitskräfte benötigt werden und gleichzeitig Entwicklung, Design und Marketing von Produkten eine Aufwertung erfahren haben. Als Leser fragt man sich gleichwohl, wie gut *Reckwitz* hier den Kern der kapitalistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts einfängt. Denn die Dynamik, die von der sich verstärkenden Eigentums- und Machtkonzentration ausgeht (zumal in der digitalen Ökonomie) (Piketty, 2014; Staab, 2019), wird von ihm weitgehend ausgeblendet. Und man fragt sich, wie groß der Teil der Bevölkerung ist, der nach den von *Reckwitz* dargestellten Prinzipien konsumiert? Den Lebensstil, der z. B. auf Seite 179 oder Seite 187 beschrieben wird, kann sich selbst in Deutschland nur eine sehr wohlhabende (Ober-)Schicht in einer bestimmten *Bubble* leisten. Und diskutieren sollte man auch, ob die Verallgemei-

nerung von Winner-Take-All-Märkten, die es fraglos gibt, auf die Funktionsweise der Produktion von Gütern, Waren und Dienstleistungen in allen volkswirtschaftlichen Zweigen als Argument hält.

Eine etwas kritischere Note schlägt *Reckwitz* dann im vierten Aufsatz an. Hier werden zunächst einige bekannte Thesen u. a. zur Aufmerksamkeitsökonomie, zu Selbstverwirklichung und Erschöpfungskrankheiten präsentiert (u. a. Ehrenberg, 2015; Franck, 1998). Danach bringt *Reckwitz* eigene Argumente zu den Veränderungen der Subjektkultur in der Spätmoderne. Diese beschreibt er als paradox, da das Streben nach Selbstverwirklichung, welches im beruflichen, privaten und familiären Kontext große Bedeutung gewonnen hat, ein hohes Maß an Enttäuschungspotential mit sich bringt. Dies führt er u. a. auf die ungleiche Verteilung von Lebenschancen und Befriedigungsmöglichkeiten zurück aber auch auf das (übermäßige) Aufbürden persönlicher Verantwortung in Krisensituationen und das Verlagern von ungelösten gesellschaftlichen Konflikten auf die Ebene der Familien und Haushalte. Das ist meines Erachtens eine starke Diagnose, die völlig richtig auf die psychologische Unterfütterung der aktuellen gesellschaftlichen Konflikte hinweist. Einen zumindest partiellen Ausweg oder Lösungsansatz sieht *Reckwitz* in einer De-Kommodifizierung der sozialen Sphäre und ggf. der Steigerung der individuellen emotionalen Resilienz. Und schließlich folgt im meines Erachtens stärksten fünften Aufsatz dieses Bands der interessante Versuch, mit Blick auf die politischen Konflikte und die Krisenhaftigkeit der heutigen Zeit einen Gegenentwurf zu entwickeln. Zunächst ist der Diagnose zuzustimmen, dass der wirtschaftliche Neoliberalismus (der zu einem massiven Anstieg von Exklusion und Ungleichheit in westlichen Gesellschaften geführt hat) und die kulturelle Liberalisierung (die eine kulturelle Fragmentierung und Desintegration befördert hat) *gemeinsam* Teil einer massiven Transformation westlicher Gesellschaften sind. Eine ökonomische trifft auf eine kulturelle Globalisierung und erzeugt zunächst enorme Fortschritts- und Wachstumspotentiale. *Reckwitz* bezeichnet dies als Dynamisierungsparadigma (250ff.), welches allerdings inzwischen in eine dreifache, sozio-ökonomische, sozio-kulturelle und demokratiepolitische Krise geraten ist (270). Zur Rettung der liberalen Demokratie wäre es dementsprechend notwendig, dass sowohl der wirtschaftliche Neoliberalismus als auch der kulturelle Liberalismus in einer neuen Weise eingeeht und reguliert werden. Ja, das ist richtig, möchte man dem Autor und den Lesern dieses Buches zurufen. Und genau diese doppelte Neu-Justierung von Ökonomie und Kultur würde uns die Chance bieten, gesellschaftliche Schlüsselinstitutionen, die in ihren Grundkonfigurationen am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden, für die Zukunft fit zu machen.

Alles in allem hat *Andreas Reckwitz* ein wirklich relevantes Buch zu dieser Zeit geschrieben. Man wird nicht all seinen Thesen und Beobachtungen zustim-

men (müssen). Aber dieses Buch regt zu weiteren Kontroversen an, was für das Fach sehr produktiv und das große Verdienst des Autors ist.

## Literatur

- Bröckling, U. 2019. *Dialektik der Modernisierung*. Rezension zu „Das Ende der Illusionen“ von Andreas Reckwitz. *Sociopolis*. Retrieved from [www.sociopolis.de/dialektik-der-modernisierung.html](http://www.sociopolis.de/dialektik-der-modernisierung.html)
- Ehrenberg, A. 2015. *Das erschöpfte Selbst: Depression und Gesellschaft in der Gegenwart* (Neuaufgabe). Frankfurt/Main: Campus.
- Franck, G. 1998. *Ökonomie der Aufmerksamkeit*. München: Carl Hanser.
- Kumkar, N., & Schimank, U. 2021. *Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation?* Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der »Spätmoderne«. *Leviathan*. 49: 7–32.
- Piketty, T. 2014. *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge: Harvard University Press.
- Reckwitz, A. 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, A. 2021. *Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank*. *Leviathan*. 49: 33–61.
- Staab, P. 2019. *Digitaler Kapitalismus: Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*. Berlin: Suhrkamp.